

# HOCHZEITSDEAL MIT DEM BOSS

A FAKE MARRIAGE BOSS ROMANCE



KATRIN EMILIA BUCK



## PROLOG



OLIVIA

» **W**o steckt er denn?«, murmelte ich zu mir selbst, als mein Anruf zum wiederholten Male auf die Mailbox meines Freundes Daniel geschaltet wurde. Oder wie meine beste Freundin Sarah nicht müde wurde zu behaupten – meines Bald-Verlobten Daniel. Sie war sich sicher, dass er mir heute Abend einen Antrag machen würde. Schließlich waren wir seit zwei Jahren zusammen, und obwohl wir beide für *Kinkade Energy*, der Firma meines Dads, arbeiteten, hatten wir unser Arbeits- und Privatleben problemlos trennen können. So gut sogar, dass wir vor einem halben Jahr den nächsten Schritt gewagt hatten und zusammengezogen waren.

»Miss?«

»Äh, ja, können Sie bitte noch einen Augenblick warten? Ich gehe kurz hoch. Fünf Minuten.«

Der Taxifahrer nickte, bevor er das Radio lauter stellte und Countrymusik das Auto erfüllte. So rasch ich konnte, stieg ich in meinem edlen Samtkleid und den hohen Schuhen aus dem Wagen. Mein Dad bestand darauf, dass Daniel und ich ihn heute Abend zu einer Gala begleiteten.

Es war der klägliche Versuch meines Dads, der Welt zu zeigen, dass seine Firma nicht vor der Pleite stand. Schon wieder. Ich hatte ihn nicht davon abbringen können, obwohl wir zugegebenermaßen ein gutes Jahr gehabt hatten und ich glauben wollte, dass es von nun an wieder bergauf gehen würde.

*Die Hoffnung stirbt zuletzt*, dachte ich traurig. Zu meinem Dad drang ich schon lange nicht mehr durch. Dabei waren wir früher ein Herz und eine Seele gewesen. Aber Dads Alkoholsucht machte alles kaputt und ich wusste beim besten Willen nicht, ob ich den kompletten Absturz der Firma würde verhindern können.

*Kinkade Energy* stellte Solarpanels her und war in diesem Bereich lange Zeit die Nummer eins in den Staaten gewesen. Mein Dad war ein Pionier gewesen und von allen bewundert worden.

Leider hatte er auch seinen guten Ruf verspielt,

indem er öffentlich über erfolgreichere Menschen als ihn hergezogen war. Es immer noch tat.

Es war kein Wunder, dass meine Mom ihn verlassen hatte, kaum war ich auf dem College gewesen. Dass ich mich somit um Dad kümmerte, ihm eine Köchin und Haushälterin besorgt hatte und mich auch sonst regelmäßig mit ihm austauschte, um wenn nötig Schadensbegrenzung zu betreiben, war mir immer selbstverständlich vorgekommen. Seit der Scheidung waren jedoch zehn Jahre vergangen und nichts hatte sich gebessert. Ich schluckte den bitteren Geschmack in meinem Mund herunter, während ich in die Lobby unseres fünfstöckigen Bürohauses hetzte.

»Olivia, du siehst fantastisch aus!« Kenneth arbeitete, seit ich ein kleines Mädchen war, als Receptionist für uns und wollte mich wie immer gleich zu einem Schwätzchen überreden.

»Danke.« Etwas verlegen strich ich über meine Robe. Normalerweise trug ich keine so teuren Kleider. »Eine Gala mit Dad.« Ich konnte ein Seufzen kaum unterdrücken.

»Du und dein Dad seid ein tolles Team.« Wir blickten beide automatisch zu einem ein mal zwei Meter großen Schwarzweißfoto, das auf der gegenüberliegenden Wand vom Empfangstresen aufgehängt war. Es zeigte meinen Dad, wie er vor hunderten von Umweltaktivisten sprach. Ich war damals fünfzehn

gewesen, stand mit Zöpfen, in einem Batikshirt, Fransenjeans und mit vor Stolz geschwellter Brust neben ihm. Das war der Moment gewesen, als ich beschlossen hatte, als Erwachsene nicht auf der Pferderanch meiner Mom zu arbeiten, sondern Seite an Seite mit meinem Dad die Welt zu retten. Es hatte noch einige solcher Auftritte gegeben und eines Tages hatte *ich* eine Rede gehalten. Noch heute erinnerte ich mich an diesen Gänsehautmoment, als ob es gestern gewesen wäre. Wir waren wirklich ein tolles Team gewesen, nur war es so lange her, dass es nicht mehr wahr wirkte.

»Ich muss nochmals hoch.«

»Natürlich. Lass dich nicht aufhalten.«

Noch während ich in den dritten Stock eilte, wählte ich abermals Daniels Nummer. *»Bitte rufen Sie später an, der gewünschte Mobilteilnehmer kann momentan nicht erreicht werden.«*

Frustriert drückte ich die Stimme weg.

Der dritte Stock war leer. Es war Freitagabend, niemand blieb freiwillig länger. Daniels Bürotür war geschlossen. Ich klopfte kurz an und trat dann auch gleich ein.

Das Bild, das sich mir bot, hätte nicht klischeehafter sein können: Mein Freund vögelte seine Sekretärin, die über den Sitzungstisch gebeugt war.

»Ja ... ja, nicht aufhören. Ahhhh!«, rief sie in völliger Ekstase.

Im Gegensatz zu Daniel hatte mich Amanda nicht bemerkt. Alle Achtung, sie kam sogar noch zum Höhepunkt, bevor Daniel sich aus ihr zurückzog und jetzt mit hängendem Schwanz vor mir stand.

»Noch eine Runde, Baby, das war so gut«, stöhnte sie, während sie uns ihren Po entgegenreckte. Daniel liebte den Doggy Style, vielleicht weil er sich so einbilden konnte, dass er mit mir schlief und nicht mit jemand anderen? Oder umgekehrt mit Amanda und nicht mit mir?

»Amanda, zieh dich an. Wir sind nicht allein«, bemerkte Daniel in einem erstaunlich sachlichen Tonfall, bevor er die Hosen hochzog und von seiner Seite aus nichts mehr an den intimen Moment erinnerte.

»Was?!« Amanda schreckte hoch, verfiel sich fast in ihrem Rock, der an ihren Knöcheln baumelte, und sah mich erst jetzt. »Olivia!«

»Ich ... ähm, kann es erklären«, stammelte Daniel, nicht mehr ganz so souverän.

»Dann bin ich mal gespannt.« Ich konnte nicht einmal sagen, warum ich nicht ausflippte, warum ich nicht um mich schlug, ihn verprügeln wollte, ihr das Gesicht zerkratzen. Wahrscheinlich stand ich unter Schock. Ja, das musste es sein. »Ich warte.«

Daniel lieferte mir aber keine Erklärung, fuhr sich stattdessen durch seine Haare und setzte auch gleich

sein charmantestes Lächeln auf. Während ich wartete, richtete sich Amanda notdürftig her, bevor sie leise den Raum verließ. Ich schenkte ihr keine Beachtung.

»Besser, du packst deine Sachen und verschwindest.«

»Das kannst du nicht machen! Komm schon, es war ein Ausrutscher. Es wird nicht wieder vorkommen.«

»Sag mal, glaubst du, ich bin blöd?! Du vögelst deine Sekretärin genau an dem Abend, an dem wir der Welt zeigen wollen, dass *Kinkade Energy* keineswegs dem Untergang geweiht ist. Dass wir nicht nur durch Zufall ein gutes Jahr hatten, sondern durch eine ausgeklügelte Strategie. Dass du und ich die Firma wieder ganz nach oben bringen können! Verdammt, Daniel, warum ausgerechnet heute? Erklär es mir, denn ich verstehe es einfach nicht!«

»Was verstehst du nicht?! Ihr seid nicht mehr zu retten. Dein Dad ist an Peinlichkeit kaum zu überbieten und du bist so naiv, dass es schon wehtut. Ihr seid am Ende, kapier das mal endlich. Da helfen dir weder dein brillanter Collegeabschluss noch dein unermüdlicher Einsatz. Es ist aus! Besser du verlässt das sinkende Schiff, bevor es dich mitreißt und unter sich begräbt. Denn das wird es, darauf kannst du Gift nehmen.«

Er rauschte an mir vorbei und knallte die Tür hinter sich zu. Ich schloss die Augen, zählte bis zehn und versuchte so, mein rasendes Herz zu beruhigen. Daniel



hatte unrecht. Ich musste mich nur fokussieren, ab jetzt meine gesamte Energie in unsere Firma stecken. Ich würde ganz sicher nie meine Segel streichen und mit eingezogenem Schwanz weglaufen. Nein, ganz sicher nicht! Also straffte ich meine Schultern und verließ das Büro mit erhobenem Kopf. Eine Gala erwartete mich und ich würde dort allen beweisen, dass noch lange mit uns zu rechnen war. *Fake it till you make it.* Das würde von nun an meine Devise sein!



JAYDEN

Ich sah sie schon von Weitem in ihrem dunkelblauen Kleid, das wie eine zweite Haut ihre Kurven umspielte, und den schwarzen, hochgesteckten Haaren, in denen eingeflochtene Glitzersteine das Licht der Kronleuchter reflektierten.

Neben mir schnaubte mein Bruder Ethan abfällig. »Führt Daddy wieder das Prinzesschen aus?«

»Ohne sie würde er doch gar nicht mehr eingeladen werden«, gab ich genauso abfällig zurück. Dass das klang, als ob Olivia Kinkade die Beine breitmachen würde, um noch eine Einladung zu den renommiertesten Galas des Südens zu bekommen, war mir egal.

Seit ich denken konnte, war Thomas Kinkade der

Mann, der meiner Familie das Leben schwermachte. Nicht weil er mit seiner Solarpanelfirma meiner Familie auch nur irgendwie das Wasser reichen konnte. Nein, *Texas West Oil* war vor wenigen Jahren in die dritte Generation übergegangen. Mit meinem ältesten Bruder Colton war ein CEO an die Spitze der Firma getreten, der frischen Wind mitgebracht hatte. Colton war der geborene Anführer und genau wie wir alle unser Leben lang darauf vorbereitet worden, eine leitende Position in dem Milliardenunternehmen zu bekleiden, das unser Großvater gegründet hatte.

Auch genossen wir in Texas ein sehr hohes Ansehen, außer bei den Umweltschützern, allen voran Thomas Kinkade. Was er abzog, konnte man mit dem Wort Hetzkampagne umschreiben. Gut, dass uns ein Staat trennte, denn *Kinkade Energy* hatte den Hauptsitz in Arizona und die Produktionen in Asien. Entfernt genug, dass wir uns nicht in die Quere kamen.

»Dass weder Colton noch Vater heute hier sind, wird Thomas als Vorwand nehmen, uns weiter zu verleumdern«, bemerkte Ethan.

»Und wenn schon. Thomas ist ein Niemand. Ich wundere mich jedes Jahr, dass seine Firma noch nicht pleite ist. So häufig wie er bereits an der Insolvenz vorbeigeschrammt ist.«

»Ist doch schön, dass wenigstens seine Tochter Geschäftssinn besitzt. Seine Frau übrigens auch. Wuss-

test du, dass sie eine Pferderanch im Norden von Arizona besitzt?« Ethan nippte an seinem Drink und hielt seinen Blick genau wie ich auf Olivia gerichtet.

»Nein, wieso sollte ich? Und wieso weißt du das?«

»Kenne deinen Feind ...«

Ich ging nicht auf den Spruch ein, dafür faszinierte mich Olivia viel zu sehr. Ich hatte schon Fotos von ihr gesehen, meist zusammen mit ihrem Dad. Eines war mir besonders in Erinnerung geblieben: Sie als Teenager voller Stolz in den Augen und neben ihrem Dad stehend. Es war zum Werbebild von *Kinkade Energy* geworden. Als ich jedoch zufällig über eine Rede von ihr auf Youtube gestolpert war, hatte sie mich vollends in ihren Bann gezogen.

»Ich geh mal Hallo sagen«, beschloss ich. Denn die Gelegenheit war zu gut, um nicht zu testen, ob sie auch in persona diese Wirkung auf mich hatte.

»Was? Warum? Lass es, die Presse wartet doch nur darauf, dass wir aneinandergeraten.«

»Ein kleiner Skandal wird die Aufmerksamkeit auf den guten Zweck heute Abend lenken. Ist doch kostenlose Publicity oder was denkst du denn, warum der Veranstalter beide Familien heute eingeladen hat? Das gab es in den letzten Jahren nie.«

Ethan seufzte schwer, trank aus und verzog dann sein Gesicht. »Ich hole Nachschub an der Bar. Willst du auch etwas?«

»Oh ja, aber nicht von der Bar.«

Olivia stand gerade allein in einer Ecke des riesigen Saales. Ich ging auf direktem Weg zu ihr, ohne auf die anderen Gäste oder deren Versuche, mich in ein Gespräch zu verwickeln, einzugehen. Olivia schien gedanklich meilenweit entfernt zu sein, denn sie bemerkte mich erst, als ich vor ihr stand und mich räusperte. Verdammt, sie war aus der Nähe noch viel schöner. Ihre Haut war makellos und eher blass, was ihre dunklen Augen noch größer wirken ließ, und ihr Mund ... Ich hätte wetten können, dass ihre Lippen genauso weich waren und süß schmeckten, wie sie aussahen.

»Hi, ich wollte mich kurz vorstellen. Jayden West.« Meine Stimme verriet nicht, was ich gerade dachte. Und es war gut so, denn Olivias Wirkung auf mich war viel stärker, als ich je vermutet hätte.

Ich streckte ihr die Hand hin, die sie zwar kurz betrachtete, aber nicht schüttelte. Ich räusperte mich erneut, hatte diese Dreistigkeit definitiv nicht erwartet. Und sie machte mich auf einmal sehr wütend.

»Bist wohl zu fein, mir die Hand zu schütteln?«, entfuhr es mir. So viel zu meiner selbstgerühmten Beherrschung.

Sie seufzte schwer und sah dann an mir vorbei. Ich dachte kurz, Tränen in ihren Augen zu entdecken, da war der Moment schon wieder vorbei.

»Was willst du?« Ihr Tonfall war so kalt, dass es mich fröstelte.

»Geht es dir gut?« Ich hätte mich ohne diese Bemerkung verziehen sollen, denn ich zeigte ihr gerade sehr deutlich meine Besorgnis. Eine Schwäche, die sie ausnutzen könnte.

Olivia lächelte daraufhin, wenn auch kaum sichtbar, und mein Puls schnellte in die Höhe.

»Als ob du dich für jemand anderen als dich selbst interessieren würdest.« Mit diesen Worten ließ sie mich stehen.

»Natürlich tue ich das«, rief ich ihr hinterher.

Sie stockte nur kurz, ging dann, ohne sich umzudrehen, weiter. Ich konnte hingegen mit Sicherheit behaupten, dass wir dieses Gespräch irgendwann einmal weiterführen würden, und darauf freute ich mich jetzt schon.



## KAPITEL 1



**D**rei Jahre später  
OLIVIA

»Hast du mich verstanden? Olivia? Hey!«

Ich spürte Sarah, die mich am Arm berührte, konnte mich aber außer auf mein Spiegelbild auf nichts anderes konzentrieren. Das nannte mal wohl Tunnelblick. Und wenn ich nicht aufpasste, würde ich gleich zu einem heulenden Etwas mutieren.

Ich atmete tief durch, bevor ich meinen Blick mit aller Kraft abwandte. Wir waren in einem Brautmodellen in Downtown Phoenix, ich hatte das gefühlt zweihundertste Kleid angezogen und das war's. Das war mein Brautkleid. Ein Traum aus weißer Spitze, mit ausgestelltem Rock, einer Korsage und einem fast

durchsichtigen, ärmellosen, aber hochgeschlossenen Oberteil. Doch ich wollte es nicht, denn ich heiratete nicht aus Liebe, sondern um die Firma meines Dads zu retten.

»Das ist es nicht. Ich denke, ich nehme das erste.«

»Das rote? Bist du sicher?«, fragte meine Freundin Sarah nach. Im Gegensatz zu mir hatte sie erstaunlich rasch ein lavendelfarbenes Tüllkleid gewählt, das sie als meine Trauzeugin und Brautjungfer tragen wollte. Es harmonierte mit ihrer hellen Haut, den grauen Augen und den dunkelblonden Haaren. Somit war es entschieden. Ich war genau das Gegenteil – ein schwieriger Fall.

»Warum nicht? Ist doch mal etwas anderes. Außerdem passt es hervorragend zu meinen dunklen Haaren.«

»Ich würde es nicht machen, Olivia. Das hier ist dein Kleid. Auch wenn ...«, Sarah senkte die Stimme, »auch wenn dein Bräutigam nicht dem gängigen Bild entspricht, ist es immer noch deine Hochzeit. Warum machst du am falschen Ort Kompromisse?«

Ja, warum eigentlich? Genügte es nicht, dass ich mich auf diesen Deal eingelassen hatte? Warum sollte ich den Rest nicht genießen? Es war vielleicht das einzige Mal, dass ich heiratete. Wenigstens wusste ich bereits, dass mir Jayden nie treu sein würde. Bei meinen Ex-Freunden hatte ich es erst zu spät herausgefunden. Somit war das Thema Ehe für mich sowieso ein für alle



Mal vom Tisch. Denn den Mann, den ich suchte, gab es offenbar gar nicht. Und wenn ich dann schon nicht auf der Ranch meiner Mom heiratete, so wie ich es mir immer erträumt hatte, sollte ich es wenigstens in *meinem* Kleid tun.

»Also gut, ich nehme das hier«, sagte ich laut.

Die Verkäuferin hatte sich die ganze Zeit im Hintergrund gehalten. Das lag nicht an mir und meiner schwierigen Art, sondern an Sarah, die Brautkleiderläden liebte. Eigentlich liebte sie alles, was mit Hochzeiten zu tun hatte.

Sarah war nämlich die größte Romantikerin, die ich kannte. Ich war auch mal so gewesen, aber jetzt nicht mehr. Was Sarah komplett ignorierte und mich stattdessen immer wieder in Bars und zu Events schleppte und steif und fest behauptete, dass ich nur meine Einstellung ändern müsste und, schwupps, käme der richtige Mann daher.

Ich hatte sie nie darauf aufmerksam gemacht, dass sie auch noch nicht den richtigen gefunden hatte, denn sie ging wenigstens regelmäßig Beziehungen ein, sie hielten einfach nie. Das tat ihrer Euphorie erstaunlicherweise keinen Abbruch.

Vielleicht war das ja die Lösung. Vielleicht sollte ich meine rosarote Brille anziehen und wenigstens bis nach der Hochzeit anbehalten. Dann würde es mir sicher leichter fallen, die verliebte Braut zu spielen. Denn das

sollte ich. Für das Auge der High Society von Texas waren Jayden und ich ein Traumpaar.

Die Vorstellung war so lächerlich, denn wir stritten uns dauernd und auch noch um die blödesten Dinge, nur weil keiner von uns nachgeben wollte. Und obwohl es mir auch ein wenig Spaß machte, mich mit Jayden zu zanken, war es extrem anstrengend. Nicht zum ersten Mal dachte ich daran, mich mit ihm zusammenzurauhen. Immerhin würde ich bald für *Texas West Oil* arbeiten und ich brauchte gute Mitarbeiter, um *Kinkade Energy* wieder zu dem zu machen, was es früher einmal gewesen war. Sehr viel früher. Und diese guten Mitarbeiter wuchsen nicht auf Bäumen, hingegen arbeiteten sie hoffentlich für *Texas West Oil*.

»Das Kleid steht Ihnen ausgezeichnet, wir müssen nicht viel ändern«, ereiferte sich die Verkäuferin.

»Vielleicht ist es doch zu traditionell für eine Hochzeit auf einer Farm in Texas«, dachte ich laut nach.

Sarah stöhnte und schlug sich die Hände vor das Gesicht.

»Das war ein Scherz. Mach dich mal locker.« Ich konnte mir ein Lachen nicht verkneifen.

»Ich soll mich locker machen?«, fragte Sarah, bevor sie mit einstimmte.

Ein weiteres Mal atmete ich tief durch, lächelte mir im Spiegelbild entgegen und versprach mir, dass ich das Beste aus der Situation machen würde.

Wenn erst einmal die Hochzeit durch war, konnte ich meinen Neuanfang starten. Im Grunde hatten wir mehr Glück als Verstand gehabt. Die letzte Fehlinvestition meines Dads hätte *Kinkade Energy* das Genick gebrochen, wenn *Texas West Oil* uns nicht aufgekauft hätte. Ich arbeitete in unserer Finanzabteilung, ich wusste ganz genau, wie nah wir an einem Bankrott waren. Dass die Wests in ihrer Firma einen Imagewandel einleiteten, war unsere Rettung. Dass sie, um ihre Glaubwürdigkeit zu steigern, Jayden und mich verheirateten, katapultierte mich direkt in die Geschäftsleitung. Dafür hatte ich gesorgt, denn als Mitglied der Familie hatte ich Anrecht auf eine leitende Position und ich wollte *Kinkade Energy* leiten.

Nach dreißig Jahren sollte unsere Firma, der Lebensraum meines Dads, nicht einfach verschwinden, das konnte ich nicht zulassen. Es spielte nicht einmal eine Rolle, dass ich kaum mehr ein Wort mit meinem Dad sprach. Ich war jetzt zweiunddreißig, hatte die letzten zehn Jahre alles über Unternehmensführung gelernt, was es zu lernen gab. Ich kannte unseren Betrieb in- und auswendig. Ich konnte es schaffen, wieder die Nummer eins in den USA zu werden, und würde alles dafür geben.

. . .

»Hast du deine Sachen gepackt?«, fragte mich Jayden am Telefon. Er rief mich jeden Abend an, manchmal auch mitten am Tag, als ob er nichts Besseres zu tun hätte.

»Welche Sachen? Meinst du mein Hochzeitskleid?«

Er seufzte, ich lächelte.

»Olivia, du ziehst zu mir, Ende der Diskussion.«

»Dazu kannst du mich nicht zwingen, außerdem hatten wir das Thema schon ...«, ich machte eine Kunstpause, »tausendundein Mal diskutiert. Ich ziehe ganz sicher nicht zu dir. Das macht keinen Sinn. Der Hauptsitz von *Kinkade Energy* ist hier, also bin ich hier. Hast du das endlich verstanden?« Er war zwar nicht blöd, aber äußerst hartnäckig.

»Du scheinst die Neuigkeiten noch nicht gehört zu haben. Der Hauptsitz wird nach San Antonio verlegt.«

»Wie bitte? Wann wurde das beschlossen?«

»Hat dich dein Vater also nicht informiert?« Jaydens spöttischen Tonfall kannte ich, das bedeutete leider nicht, dass er mich mit dieser Bemerkung nicht traf. Vor allem, weil ich nicht so einfach wegstecken konnte, dass mein Vater mich wieder einmal demütigte.

Er hatte mir nichts erzählt, was auch daran liegen könnte, dass wir uns von Tag zu Tag mehr entfremdeten. Im Grunde war ich nur noch mit Schadensbegrenzung beschäftigt. Mein Dad ließ schon lange kein Fettnäpfchen mehr aus, wenn man denn sein destruktives Verhalten so nennen konnte. Dass er öffentlich

darüber nachdachte, für das Gouverneursamt zu kandidieren, war nur eine der größtenwahnsinnigen Ideen, die mein Vater in den letzten Jahren zusammengespinnen hatte. Er wollte offenbar als Abgeordneter dafür sorgen, dass die Umweltpolitik mehr Gewicht bekam. Dafür müsste er jedoch mehr als ein paar Minuten am Tag nüchtern sein. Nein, der Zug war längst abgefahren.

»Davon höre ich zum ersten Mal«, antwortete ich so gefasst, wie ich konnte.

»Es macht viel mehr Sinn, auch den Hauptsitz zusammenzulegen«, bemerkte Jayden versöhnlich.

Das mochte stimmen, aber nicht über meinen Kopf hinweg, der wohl doch nicht so wichtig war, wie ich mir gerne einredete.

»Ich muss los. Bis dann.« Nachdem ich aufgelegt hatte, wählte ich sofort die Nummer meines Dads. Als er abnahm und ich den Lärm im Hintergrund hörte, wusste ich augenblicklich, dass er in seiner Lieblingsbar war.

»Oliiviiiiiaaaa, Schätzchen. Was gibt's?« Seine Stimme war so träge, wie ich sie um diese Uhrzeit erwartet hatte.

»Wann wolltest du mir eigentlich sagen, dass wir den Hauptsitz nach San Antonio verlegen?«

»Was spielt es für eine Rolle? Die Mistkerle werden meine Firma zerpfücken, bis nichts mehr davon übrig ist.« Seine Worte triefen vor Bitterkeit. Er würde wohl

nie zugeben, dass es ganz allein seine Schuld gewesen ist, dass wir *Kinkade Energy* an den Meistbietenden verkaufen mussten. »Noch einen!« Das war wohl an den Barkeeper gerichtet.

»Gibt es noch etwas, das ich wissen muss? Habt ihr weitere Dinge ausgemacht, von denen ich keine Kenntnis habe? Dad?«

»Alle waren immer neidisch auf mich. Weil ich eine Vision hatte. Sollen doch andere den Planeten retten. Viel Glück, Olivia.« Mein Dad seufzte schwer, dann brach die Verbindung ab.

»Dad! Dad!« So ein Mist! Er hatte aufgelegt. Wenigstens wusste ich, dass der Barkeeper dafür sorgen würde, dass mein Dad sicher nach Hause kam.

Früher hätte ich alles stehen und liegen gelassen und wäre zu ihm gefahren, doch es war zwecklos. Meist erkannte er mich nicht einmal mehr, weil er so sternhagelvoll war.

Meine Mom hatte es fast zwanzig Jahre mit meinem Dad ausgehalten. Lange hatte ich gedacht, in einer perfekten Familie aufzuwachsen, weil ich nicht gemerkt hatte, was meine Eltern vor mir verheimlichten. Jetzt sah ich alles und würde am liebsten meine Augen davor verschließen.

Gut, dass ich wenigstens Sarah hatte. Sie hatte seit dem College immer an meiner Seite gestanden und ich an ihrer. Für sie würde ich durchs Feuer gehen. Nur,

dass sie mit mir nach San Antonio ziehen würde, war wohl zu viel verlangt. Sie liebte ihre Marketingstelle bei einem der großen Winzer in Arizona.

Dafür bekam ich mit den Wests eine neue Familie. Aber auch das war einfach ein Deal. *Fake it till you make it* bekam eine ganz neue Bedeutung.

## KAPITEL 2



JAYDEN

**E**s war egal, ob Olivia wollte oder nicht, sie würde auf jeden Fall zu mir ziehen. Ich hatte einen ganzen Flügel meines Hauses für sie vorbereitet. Nicht dass ich gedachte, sie dort in Ruhe zu lassen, dabei konnte ich verstehen, dass sie mehr Mühe mit unserem Arrangement hatte als ich. Schließlich musste sie nicht nur umziehen und so ihre Familie und Freunde verlassen, sondern auch einen neuen Job antreten und sich in einem Umfeld zurechtfinden, das komplett konträr zu ihrem vorherigen war.

Für mich hingegen änderte sich bloß, dass ich nicht mehr Single war. Aber auch keine richtige Beziehung führte. Ersteres störte mich nicht, das zweite schon. Denn seit unserem Treffen an dieser Gala vor einigen



Jahren war sie mir nicht mehr aus dem Kopf gegangen. Ich hatte bis heute nicht herausgefunden, warum der alte Kinkade sich auf die Fahne geschrieben hatte, uns an allem, was in seiner Firma schiefging, die Schuld zu geben. Wir spielten nun mal auf verschiedenen Bühnen, er auf erneuerbaren Energien und wir auf fossilen. Und ja, dank Colton und auch meiner Schwester Isabella wollte sich *Texas West Oil* ein grüneres Kleid verpassen.

Bei Olivia redete ich gegen Windmühlen an, dabei wollte ich sie hauptsächlich davon überzeugen, dass wir nicht die furchtbaren Umweltzerstörer waren, als die uns ihr Dad gerne bezeichnete. Wenn Olivia erst einmal für *Texas West Oil* arbeitete, würde sie hoffentlich sehen, dass wir nicht der Feind waren.

Bevor ich noch zu Coltons spontan einberufener Sitzung zu spät kam, verließ ich mein Büro in Richtung Sitzungszimmer.

Meine Geschwister und auch Tyler, Coltons bester Freund und gleichzeitig sein Anwalt, waren bereits da. Colton kam direkt nach mir ins Zimmer.

»Setzt euch.«

Ethan hob wie immer, wenn Colton »Befehle« erteilte, die Augenbrauen, nahm jedoch brav Platz. Nicht nur ich wartete gespannt, wie ich nach einem kurzen Blick auf meine Geschwister sehen konnte. Tyler wirkte hingegen sehr nachdenklich, was mich augenblicklich in Alarmbereitschaft versetzte. Hoffent-

lich gingen wir nicht in die nächste Runde mit Thomas Kinkade. Gestern hatte ich noch gedacht, dass endlich alles unter Dach und Fach wäre.

»Ich werde die Firma umstrukturieren und gleichzeitig mein Pensum reduzieren. Was bedeutet, dass ihr alle größere Aufgabenbereiche bekommt. Das wird nicht von heute auf morgen geschehen, zuerst müssen wir den Merger über die Bühne bringen, aber es wird passieren. Also könnt ihr euch schon mal darauf einstellen.«

Was? Im Gegensatz zu mir hatte Ethan seine Stimme nicht verloren.

»Gehst du in Rente?«, fragte er belustigt.

»Ich habe darüber nachgedacht«, gab Colton mit Blick auf Tyler zu.

»Wirklich? Warum?«, fragte Noah und wirkte ehrlich entsetzt darüber.

»Frag Ethan, er ist der mit den guten Ratschlägen. Das war's schon. Für Ideen bin ich offen.«

»Das war alles? Wo gehst du hin?«, fragte Isabella verduzt.

»Was Wichtiges erledigen. Wir sehen uns.«

Colton verschwand, meine Geschwister begannen alle durcheinanderzureden. Ich hörte nichts davon, zu sehr war ich in meinen eigenen Gedanken gefangen. Als Chief Operating Officer war ich Coltons rechte Hand, was bedeutete, dass, wenn er sein Pensum reduzierte,

ich meines erhöhte. Das war schlicht nicht möglich, dazu würde es weiterer Umstrukturierungen bedürfen.

Eine Idee begann sich in meinem Kopf zu formen. Vorher musste ich jedoch noch eine Sache wissen. Ich sprang auf und hetzte Colton hinterher. Wie immer benutzte er die Treppen zurück zu seinem Büro. Ich erwischte ihn, bevor er seine Sachen zusammengepackt und es wieder verlassen hatte.

»Warte, Colton, ich habe noch eine Frage.«

»Und die konnte Tyler nicht beantworten?«

»Was ist mit Olivia und *Kinkade Energy*? Hast du ihr den CEO-Posten bloß gegeben, weil du ihn ihr jetzt wieder wegnimmst und es somit keinen Unterschied macht?« Diese Antwort wollte ich von Colton hören, nicht von einem Anwalt.

»Schließ die Tür.«

Wir waren allein auf dem Stockwerk, Coltons Dauerthema, eine neue Assistentin zu finden, ging wohl in die nächste Runde. Dennoch tat ich ihm den Gefallen, schloss die Tür und wartete.

»Es hat von Anfang an keinen Sinn gemacht, *Kinkade Energy* als separate Firmeneinheit zu betreiben.«

»Natürlich nicht. Aber verflucht, wie hast du Olivia dazu gekriegt, dem zuzustimmen? So hart wie sie für diese Chefposition gekämpft hat.«

Colton zuckte mit den Schultern und da dämmerte es mir. »Du hast es hinter ihrem Rücken getan?!«

»Ich habe mit Thomas verhandelt, immerhin ist er immer noch derjenige, der rechtskräftige Entscheidungen trifft. Es ist alles hieb- und stichfest. Sie kann uns nichts anhaben.«

*Sie wird uns hassen, das tut sie jetzt schon*, lag mir auf der Zunge, doch ich schluckte die Bemerkung herunter.

»Diese Hochzeit ... Du kannst sie immer noch abblasen. Dass ich dagegen bin, muss ich wohl nicht noch einmal betonen. Ehrlich, es spielt keine Rolle.«

Für meinen Seelenfrieden wäre es wohl das Beste, aber ich wollte nicht.

»Nein. Wir ziehen das durch. Als COO kann ich kaum noch zusätzliche Aufgaben von dir übernehmen, sicher nicht, wenn wir einen neuen Geschäftszweig aufbauen. Allerdings sähe es anders aus, wenn ich einen Stellvertreter bekäme ... oder eine Stellvertreterin.«

»Du willst Olivia?«

»Ist doch perfekt. Sie möchte in die Geschäftsleitung, ich brauche Unterstützung.«

»Ja, es wäre perfekt, wenn sie nicht deine Frau wäre.«

»Wenigstens scheinst du endlich zu akzeptieren, dass wir heiraten«, konnte ich mir nicht verkneifen zu antworten.

Colton seufzte, rieb sich den Nacken und sah mich danach ernst an.

»Sie muss sich qualifizieren, so wie jeder andere auch.«

»Keine Sache.«

»Das hoffe ich. Und vor allem hoffe ich, dass du weißt, was du tust. Vergiss nicht, dass wir Verantwortung tragen.«

»Daran brauchst du mich ganz bestimmt nicht zu erinnern.«

Ich spürte jede Minute die Last, die es mit sich brachte, der Chief Operating Officer von *Texas West Oil* zu sein. Es gab keinen Tag, an dem es nicht irgendwo Probleme gab. Aber ich war gut und vor allem gründlich in meinem Job und das wusste Colton.

»Nun gut, Olivia ist ja bloß auf dem Papier deine Frau. Denn davon, Privates und Berufliches zu mischen, kann ich dir nur dringend abraten.«

Colton war ja das beste Beispiel, dass es nicht funktionierte.

»Schon klar.« Ich war immer professionell und das würde Olivia auch ganz schnell merken und falls nicht, müsste sie sich nach einem anderen Posten umsehen. Egal ob sie ab Samstag eine West wäre oder nicht. Was mich daran erinnerte, dass ich sie anrufen und mich nach ihrem Umzug erkundigen könnte.

»Gut.« Colton nickte mir zu, bevor er mich aus seinem Büro scheuchte und dann in den Fahrstuhl stieg.

. . .

Olivia blieb stur, denn sie zog vor der Hochzeit nicht bei mir ein. Wir planten, in der Nähe von Austin auf *Sophie's Country-Style Weddings and Other Adventures* zu heiraten. Einer Hochzeitsranch, auf der man auch einen Abenteuerurlaub verbringen konnte. Es wurde von River Rafting bis Bungee-Jumping alles angeboten. Mich reizte ein Fallschirmsprung mit Olivia, am liebsten im Tandem. Keine Ahnung, ob sie dafür zu haben wäre.

Sie zu fragen, wäre die Lösung, nur ging sie mir aus dem Weg. Und das, obwohl wir einen Tag früher angereist waren, um den Ablauf nochmals durchzugehen.

Dazu hatte ich natürlich Colton, meinen Trauzeugen, ob er wollte oder nicht, mit seiner Tochter Maddie und seiner Freundin Rebecca eingeladen, sowie Sarah, die Olivias Trauzeugin und wohl beste Freundin war. Keiner von uns hatte am Vorabend der Hochzeit ein Abendessen mit der gesamten Familie gewünscht. Durch die kurze Anfahrt würden meine Eltern erst zur Trauung eintreffen. Olivias Eltern schienen ähnlich zu planen, auch wenn sie aus Arizona anreisten. Olivias Mutter kannte ich überhaupt nicht, genau so wenig hatte Olivia im Vorfeld meine Eltern kennengelernt.

Bei den anderen Gästen, und es waren fast dreihundert, handelte es sich um Bekannte, die hauptsächlich mit meinen Eltern verkehrten. Wir lieferten eine Show, die allen Beteiligten verdeutlichen sollte, dass *Texas West*

*Oil* mit *Kinkade Energy* in eine gemeinsame und nachhaltige Zukunft ging.

Ich klang im Geiste wie ein Werbeslogantexter. Dabei war vieles davon überhaupt nicht gelogen und Olivia und ich hatten mehr gemein, als sie dachte. Ich sorgte mich um die Umwelt, fühlte mich in der Natur am wohlsten, gleichzeitig konnte ich mein Erbe nicht ignorieren oder die Verantwortung, die es mit sich brachte.

»Meinst du, sie kommen heute noch?«, fragte mich Colton, der mit mir an unserem Trauungsort, einer Trauerweide unweit der Gästehäuser der Ranch, stand und wartete, dass Olivia und Sarah auftauchen würden. Meine Nichte Maddie, die das Blumenmädchen war, war zum Glück damit beschäftigt, Schmetterlingen hinterherzurrennen, aber langsam wurde ich richtig sauer. Wir warteten schon fünfzehn Minuten und auf meine letzte Nachricht hatte Olivia bloß mit einem *Wir kommen gleich* geantwortet. Was bedeutete das? Wahrscheinlich sollte ich froh sein, dass sie mir überhaupt antwortete.

»Das sind sie, oder?« Rebecca hatte sich die Augen gegen die Sonne abgeschirmt, um besser sehen zu können. Stimmt, da waren sie. Und ich erkannte auch Sam Fratelli, die Verwalterin der Hochzeitranch, und neben ihr einen stattlichen Kerl mit dunklen Haaren, der etwas in der Hand hielt. War das eine Gitarre? Die

Gruppe schien jedenfalls bei bester Laune zu sein, denn wir hörten sie lachen, während sie näherkamen.

»Es geht los!«, rief Maddie plötzlich und klatschte begeistert. Sie freute sich wie eine Schneekönigin, ein Blumenmädchen sein zu dürfen, und steckte mich damit direkt an. Mein Lächeln konnte ich genauso wenig abstellen, als Olivia nähertrat, noch meinen erhöhten Herzschlag unter Kontrolle bringen.

»Franco Fratelli, ich bin Sams Ehemann und heute verantwortlich für die Musik.« Er war so groß wie ich und obwohl ich keinen starken Dialekt hörte, war er ganz bestimmt Italiener. Als Olivia ihm ein Lächeln schenkte, spürte ich einen Anflug von Eifersucht. Dass ich meinen Händedruck verstärkte, quittierte Franco mit einem Stirnrunzeln. Ich zog meine Hand zurück, räusperte mich und antwortete: »Sehr erfreut, wir sollten jetzt anfangen.«

Franco nickte freundlich, im besten Fall dachte er, ich wäre nervös und nicht so ein Arsch, wie das eben gerade geklungen hatte und was Olivia natürlich sofort mit einem finsternen Blick quittierte.

War ja klar, dass sie *mir* kein Lächeln schenkte. Wie wir unsere Hochzeit glaubwürdig über die Bühne bringen wollten, war mir in diesem Moment ein Rätsel. Ich wusste nicht einmal, ob sie sich von mir würde küssen lassen. Nur, dass ich es wollte.

Sie ließ mich nicht kalt, ganz im Gegenteil. Sie



brachte mein Blut in Wallung und nicht etwa, weil ich wütend, sondern weil sie höllisch sexy war. Das lag zwar auch an dem roten Trägerkleid mit knielangem Rock, das sie trug, aber vor allem daran, dass sie mich schon unglaublich lange faszinierte und ich unbedingt herausfinden wollte, warum.

Vielleicht weil sie sehr leidenschaftlich war, für ihre Ziele bis zum bitteren Ende kämpfte und sich nicht unterkriegen ließ. Vielleicht auch, weil sie mir nicht nach dem Mund redete und mich immer auf Trab hielt. Auch das mochte ich, Ja-Sager kannte ich schließlich zur Genüge.

»Fangen wir jetzt an, oder willst du noch weiter Löcher in die Luft starren?« Sie zwinkerte mir zu und wandte sich dann an Maddie. »Komm, wir gehen auf unsere Position. Sam wird für diese Probe meinen Dad spielen, ist das nicht lustig?«

»Ja! Kann Federico *meinen* Dad spielen?«, fragte Maddie sogleich und meinte damit Sam und Francos dreijährigen Sohn, der im Moment nicht hier war.

»Ich weiß nicht, kann er das?« Olivia sah uns fragend an.

»Nun ja ...«, begann Sam und blickte zu Colton und mir.

»Bitte, bitte, bitte. Onkel Jay, kann Federico mitspielen? Daddy?«

Ich konnte mir einen Lacher kaum verkneifen,

Maddie hatte den Nagel auf den Kopf getroffen und unser Schauspiel entlarvt, ohne dass sie es verstand.

»Von mir aus, wenn es auch für alle anderen passt.«

»Egal, Hauptsache wir fangen bald an«, bemerkte Colton.

»Danke, Daddy! Wo ist er?«, fragte Maddie aufgeregt.

»In der Scheune, komm, wir holen ihn.« Franco legte seine Gitarre weg, nahm Maddie bei der Hand und rannte mit ihr los. Dass Colton überhaupt nichts dagegen hatte, erstaunte mich. Früher hatte er Maddie praktisch an sich gekettet. Er hatte es bestimmt Rebecca zu verdanken, dass er lockerer geworden war.

»Um das Thema Kinder wirst du nicht herumkommen«, bemerkte Colton zu meinem Erstaunen leise. Die Frauen hatten sich etwas von uns entfernt, sodass ich sicher sein konnte, dass sie uns nicht hörten.

»Du denkst also, dass Dad das Thema bald anschneiden wird?«

»Ganz bestimmt.« Coltons Stimme ließ mich frösteln. Dass unser Dad in Maddie keine würdige Nachfolgerin für die Firma sah, hatte mit seiner antiquierten Weltansicht zu tun, dass nur Männer leitende Positionen bekleiden könnten und somit ein Sohn den »Thron« in vierter Generation besteigen sollte.

»Wenn du Pech hast, wird er das Thema morgen in aller Öffentlichkeit anschneiden.«

»Wir sind kein richtiges Paar. Somit kann ich mir nicht vorstellen ...« Der Rest ging in Coltons Schnauben unter. Er hatte offenbar keine Mühe sich vorzustellen, dass unser Vater so dreist sein würde.

Ich sah Franco mit einem kleinen, dunkelhaarigen Jungen auf den Schultern zu uns zurückkommen. Maddie lief voraus, sodass ihre blonden Locken tanzten. Sie lachte, feuerte Franco an, schneller zu rennen, und fiel dabei fast über ihre Füße.

Sie war mein Patenkind, ich liebte sie über alles und unter anderen Umständen hätte ich nicht lange mit eigenem Nachwuchs gewartet. Aber ganz bestimmt nicht, um meinen Dad zufriedenzustellen. Wie sollte das überhaupt gehen? Das Letzte, was ich tun würde, wäre mich einer Frau aufzudrängen. Somit war dieses Thema von meiner Seite aus erledigt, da konnte mein Dad noch so insistieren, er würde den Kürzeren ziehen.



## OLIVIA

Sarah drückte mir einen kleinen Blumenstrauß in die Hand, bevor sie ihre Position neben Jayden und Colton einnahm. Dann begann Franco, ein Intro zu spielen. Ich hätte ihm den ganzen Nachmittag zuhören können, er war unglaublich gut. Sam neben mir seufzte und sah ihn